Abendblatt.

Stettiner Zeitung



Die Zeitung erscheint täglich Vormittags um 11 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. — Alle resp. Postämter nehmen Bestellung darauf an.

Pränumerationspreis pro Quartal 1 Thlr. 5 sgr. — Für Auswärtige 1 Thlr. 11¼ sgr. — Expedition: Krautmarkt 1053.

No. 70. **Donnerstag, den 24. März.** **1853**

Neueste Nachrichten.

***Berlin**, 23. März. Das Staats-Ministerium trat heute um 11 Uhr zu einer Sitzung zusammen. Auch die Bevollmächtigten der Zoll-Conferenz hielten heute wieder Sitzung. — Der Ministerpräsident Freiherr von Manteuffel tritt morgen eine Reise auf seine Güter an. — Die Börse hat sich heute unter dem Einfluß der gestrigen telegr. Depesche aus London und der besseren Pariser Cours-Notirungen wieder erholt und es besteht gegen die Sonnabend-Course nur noch eine kleine Differenz. Gegen die gestrigen Notirungen ist die heutige Steigerung zum Theil beträchtlich. Die Cours-Bewegungen der letzten Tage sind meist aus dem Abhängigkeits-Verhältniß der hiesigen Börse von fremden Plätzen entsprungen.

Die „Preuß. Ztg." hat aus Paris noch folgende telegr. Depesche erhalten, die sich auch in ihrem letzten Theile in einer Notiz der Spen. Ztg. wiederfindet: „Paris, 22. März. Heute ist General Arrighi, Herzog von Padua und Gouverneur der Invaliden, gestorben. Der Erzbischof ist angewiesen worden, alle Vorbereitungen zur Krönung zu treffen. Ungeachtet in Portsmouth Befehl eingetroffen, daß der „Prinzregent" und zwei Fregatten von je neunzig Kanonen sich segelfertig halten sollen, erwartet man jetzt eine friedliche Lösung der orientalischen Verwickelung. Eine amtliche Erklärung im „Moniteur" spricht dies ebenfalls aus. Die Kurse haben sich daher gebessert."

In Betreff der sich immer mehr und mehr des allgemeinen Interesses bemächtigenden orientalischen Frage läßt sich die „Nat.-Ztg." aus Paris und London Folgendes mittheilen:

„Paris, 21. März. Die neuesten Vorgänge im Orient haben die hiesige politische Welt ein wenig aus ihrer Gemüthsruhe aufgerüttelt. Allein, die Leute gehen hier leicht von einem Extrem in's andere über. Gestern wiegten sie sich noch in Träumen von ewigem Frieden, heute sehen sie den Krieg schon vor der Thüre. Als die Nachricht hierher gelangte, daß die Pforte den wesentlichsten Forderungen Oesterreichs nachgegeben habe, meinten die Meisten, die Sache sei nun abgethan. Die russische Mission hat diese Optimisten aus ihren Illusionen erweckt, und zwar in sehr heilsamer Weise. Man hat sich nämlich hier überzeugt, daß die Friedenspolitik Frankreichs in dem großen nordöstlichen Reich keinen Alliirten findet. Napoleon I. und Alexander konnten sich über der Idee der Universalherrschaft wohl einen Augenblick die Hände reichen. Das Frankreich von 1853 aber und der rastlose Ehrgeiz der russischen Politik können nur in einer gewissen Entfernung gute Freunde sein. Alle Räsonnements und Beweisführungen über die russisch-österreichischen Pläne im Orient gingen ziemlich spurlos an den französischen Politikern vorüber: Graf Leiningen und Fürst Menzikoff mußten in Konstantinopel erscheinen, um ihnen die Augen zu öffnen. Es wird sich bald zeigen, ob das Hellsehen zu etwas nützt. Bis jetzt scheint es allerdings, als würden Frankreich und England im Orient gemeinschaftlich auftreten. Das Auslaufen der französischen Eskadre aus Toulon nach den griechischen Gewässern hat lediglich diesen Zweck. Die beiden westlichen Kabinette scheinen gesonnen, dem Systeme der Einschüchterung, welchem die türkische Regierung in diesem Augenblicke preisgegeben ist, einen Damm entgegen zu setzen" (?).

„London, 21. März. Neben der einheimischen Sorge tritt die türkische Frage stündlich drohender auf. Ihr hat die Konferenz Lord Clarendon's mit dem türkischen Gesandten und wahrscheinlich auch der viertehalbstündige Ministerrath am Sonnabend gegolten. Gestern, am Sonntage, berief Lord Clarendon unmittelbar nach dem Empfange von Depeschen einen neuen Ministerrath, der von Sir James Graham, dem Grafen Aberdeen, Lord Palmerston und Lord John Russell besucht war. Russell wurde durch den Telegraphen von seinem Landsitze citirt. Nach der Sitzung wurden Befehle nach Portsmouth geschickt. Man spricht davon, daß einige Linienschiffe nach der Levante geschickt seien. Heute früh war der Graf Aberdeen auf kurze Zeit in Windsor. Daß Rußland und Oesterreich entschlossen sind, den Tag zu benutzen, ehe denn die Nacht kommt, die Zerstückelung der Türkei vorzunehmen, ehe andere Ereignisse ihre Kraft in Anspruch nehmen, ist klar. Welche Haltung England dem gegenüber zu beobachten hat, darüber treten in der Presse zwei Ansichten hervor. Die „Times" will um jeden Preis den Frieden erhalten und verlangt daher, daß England sich der Theilung nicht widersetzen, sondern dabei helfen soll. Offenbar hat sie dabei Aegypten im Auge. Die kurzsichtige und unpatriotische Handelswelt theilt diese Ansicht. Es drängt sich zwar der Gedanke auf, ob Aegypten lange sicher sein wird, wenn die Dardanellen russisch sind. Aber der Gedanke ist unangenehm, stört das Vertrauen; deshalb darf man ihn nicht aufkommen lassen. Man beschwört ihn durch das beliebte Postulat: heut zu Tage ist unter den Großmächten ein Krieg unmöglich. Wenn Rußland Miene machen sollte, uns den Weg nach Indien zu verlegen, dann würden wir erklären, daß wir es lieber auf einen Krieg ankommen ließen, und diese Erklärung würde genügen, es nicht zum Kriege kommen zu lassen. Wirft man denen, die so raisonniren, die Frage ein: wird Rußland dann Eure Drohung noch noch zu fürchten brauchen? so erhält man die ergrimmte Gegenfrage: Sie wünschen wohl den Krieg? Dieselbe Straußenpolitik befolgt die „Times." Sie hatte z. B. am Freitag die Nachricht, daß die englische Flotte nach dem ägäischen Meere beordert sei, nicht mitgetheilt und zwar, wie sie heute sagt, weil sie zu vag und unwahrscheinlich gewesen. Die Notiz des „Moniteur", daß auch die französische Flotte dahin abgegangen sei, läßt sich nicht unterdrücken oder wegzweifeln. Aber die „Times" bemerkt wenigstens dazu, daß nach ihrer Ueberzeugung die Bewegung der beiden Flotten nicht verabredet sei. Uebrigens hat der heutige Artikel den Gedanken des „Morning Chronicle" aufgenommen, daß die größte Gefahr für die Türkei und für Europa darin liege, daß einzelne Mächte auf eigne Hand vorgingen. Mit ihrer Auffassung und Taktik steht aber die „Times" in der Presse ganz allein. Die Journale aller andern Farben verlangen, daß die Gefahr ins Auge gefaßt und der Konflikt, der doch einmal unvermeidlich scheine, lieber früher als später aufgenommen werde."

Frankreich.

Paris, 21. März. Sämmtliche französische Kardinäle werden angeblich am 27. April in Civita-Vecchia sein, um den Papst auf das zu seiner Abholung bestimmte Schiff Napoleon zu begleiten, das mit einem Aufwande von mehreren Hunderttausend Francs auf das prachtvollste ausgeschmückt werden soll.

— Sowohl der „Constitutionnel" als das „Pays" besprechen die orientalische Frage in Artikeln, denen man allgemein eine halboffizielle Bedeutung beilegt. Der „Constitutionnel" versichert, daß das Absegeln der englischen und französischen Flotte in demselben Sinne und in derselben Absicht geschehe, und fügt hinzu, daß diese Maßregeln keineswegs als bedrohliche Symptome zu betrachten seien. Ein Konflikt im Orient sei unmöglich, weil er weder im Willen noch im Interesse irgend einer europäischen Großmacht liege. Auch das „Pays" legt besonderes Gewicht auf das Zusammenwirken Englands und Frankreichs: „Aus den erwähnten Maßregeln", sagt es, „werde für uns ein Haupt-Faktum hervorgehn, nämlich das Einvernehmen, das unter diesen Umständen zwischen England und der Türkei bestände. Das türkische Ministerium würde sich gewissermaßen unter das Protektorat der britischen Diplomatie gestellt haben und dies Protektorat wäre ihm nicht abgeschlagen worden. Gewisse Leute finden darin drohende Eventualitäten: wir sehen im Gegentheil die ernsthaftesten Bürgschaften für die Erhaltung des Friedens und einer versöhnlichen Lösung darin. Wenn die Türkei verlassen dastände, ohne Kraft und Gegengewicht allen sich um sie her bewegenden ehrgeizigen Begierden überliefert, wenn Niemand sie vertheidigte, wenn keine Macht ihre Rechte schützte, dann müßte man vielleicht gewaltsame Unternehmungen fürchten, die augenblicklich das europäische Gleichgewicht gefährden würden. Aber dem ist nicht also ..... Die Stütze, die sie in der englischen Intervention zu finden scheint, ist ein mächtiges Gegengewicht gegen die von anderwärts auf sie einwirkenden Kräfte. England will jedoch den Frieden und es ist für alle Unpartheiische offenbar, daß unter diesen Umständen die Frage nur in die Bahn der Unterhandlungen gerathen kann und daß alle Schwierigkeiten sich durch diplomatische Mittel lösen werden ..... Die englische Diplomatie wird in ihrer gewohnten Vorsicht gedacht haben, daß die Nähe der britischen Flotte ihrer Intervention mehr Gewicht geben würde. Dies ist die Lage der Dinge, wenn man sie kühl und in ihrer Wahrheit betrachtet. Ueberdies weiß Rußland ebenso gut wie die übrigen betheiligten Mächte, daß die Theilung der Türkei die Umgestaltung der europäischen Gleichgewichts-Karte inmitten von Gefahren und Erschütterungen herbeiführen würde, und es ist ebenso wenig wie die andern großen Staaten geneigt, den Weltfrieden und die Zukunft der Gesellschaft auf dieses furchtbare Spiel zu setzen."

— Michel (de Bourges), der bekannte Führer der Bergpartei, ist am 17ten, nach mehrwöchentlicher Krankheit, gestorben. Vor acht Tagen glaubte man seine Krankheit gehoben, es fand aber ein Rückfall statt, der alle Bemühungen der Kunst vereitelte. Michel wurde 1798 in Bourges geboren und hat also ein Alter von 55 Jahren erreicht.

Italien.

Rom, 14. März. Daß die Revolution bei uns wie die Kohle unter der Asche glimmt, weiß nur allzu gut jeder, der sich auf die Physiognomie der die öffentlichen Zustände machenden Menschen und Dinge versteht. Die Regierung ist sehr auf ihrer Hut, vorzüglich in Bezug auf die vielen jungen Leute, welche unter polizeilicher Aufsicht stehen und nach Sonnenuntergang täglich in ihrer Wohnung zu verbleiben gehalten sind. Auch die Post-Polizei verfährt den Reisenden gegenüber mit ungewöhnlicher Strenge, welche freilich mit ihren Unannehmlichkeiten fast nur den Unschuldigen trifft, während die Organe der revolutionären Propaganda selten oder nie in solche Verlegenheiten kommen. Auffallend sind die in letzter Zeit wiederholten Desertionen vom päpstlichen Militär, andererseits das plötzliche Ausscheiden der meisten römischen Arbeiter aus den Werkstätten hiesiger deutscher Meister. Besonders bemerkenswerth ist, daß General Allouveau de Montreal der hier stehenden päpstlichen Artillerie ihre Kanonen genommen hat: zweifelsohne im völligsten Einverständnisse mit der Regierung, die gewiß nicht ohne triftige Gründe auch nach dieser Seite hin Mißtrauen hegen zu müssen glaubt. (Köln. Z.)

Rußland und Polen.

Petersburg, 14. März. Wir haben neulich von Maßregeln berichtet, welche der Kaiser gegen mehrere Generale angeordnet hat, und deren Motive bekanntlich Nachlässigkeiten und Veruntreuungen sein sollen. Der „N. Z." geht darüber folgende Mittheilung zu. „Der entdeckte Betrug soll dem Staate allmälig die Summe von 1,200,000 Silber-Rubel entwendet haben, und seit einer Reihe von Jahren durch theilweise Unterschlagung der zur Anschaffung von Miliäreffekten bestimmten Gelder bewirkt sein. Wie bekannt, leitete Fürst Paskewitsch seit langer Zeit die Untersuchung dieses großartigen Betrugs, und die vor einiger Zeit gemeldeten häufigen Reisen russischer Offiziere und Militärbeamten ins Innere des Reiches, bezogen sich auf Revision des wirklichen Bestandes der Militär-Effekten in den verschiedenen Garnisonen. Die Hauptschuld des Betrugs trifft nicht die verhafteten Offiziere, sondern einen hochstehenden Mililärbeamten, Geheimrath .... Die Schuld der Generale soll hauptsächlich darin bestehen, daß sie sich jeder Kontrolle überhoben und dadurch die Unterschlagungen und Defekte mit veranlaßten, welche jahrelang von Unterbeamten zum Nachtheil des Staats begangen worden. Uebrigens sollen schon aus Anlaß des ungarischen Feldzugs und der dadurch veranlaßten Ausrüstung zahlreiche Mißbräuche zu Tage gekommen sein, indem nirgends die Militär-Effekten, wie sie in den Registern verzeichnet waren, vollständig sich vorfanden. Die letzte strenge Maßregel dieser Art betraf einen bekannten russischen Fürsten, der sich in den Kriegen des Kaukasus bedeutender Unterschleife schuldig gemacht hatte, und den die Gerechtigkeit des Kaisers erreichte, wie man aus der diesfälligen russischen Bekanntmachung ersehen."

Stettiner Nachrichten.

Stettin, 24. März Laut uns zugehender Mittheilung ist das bei Ziegenort in Winterlage liegende Schiff „Flora", Capt. W. Richert, bis auf den Grund abgebrannt.

Der Schneefall, welcher mit Frost vermischt einige Tage lang uns eine Visite abstattete, hat aufgehört und ist Thauwetter eingetreten, was um so wünschenswerther ist, da angefangene Bauten durch den plötzlich eintretenden Frost gehemmt wurden. Die Befürchtungen also, daß die arbeitenden Klassen bei den so hohen Preisen für die nöthigsten Nahrungsmittel sehr leiden würden, scheinen damit für den Augenblick gehoben zu sein.

Wie wir vernehmen, wird die neu zu errichtende dritte Compagnie des Seebataillons mit leichten Gewehren aus dem Artillerie-Depot versehen werden, während 165 Faschinenmesser und je 150 Stück Schiffspistolen und Entersäbel neu angeschafft werden sollen.

Die Berliner Kritik spricht sich fast einstimmig in derselben Weise, wie wir es gethan, über Flotow's „Indra" aus; besonders eingehend erscheinen uns die Kritiken in der „N.-Z." und in der „Zeit", und wundern wir uns daher um so mehr, daß die Redaktion des letztgenannten Blattes unten hinzufügt: „Wir behalten uns vor, in einer unserer nächsten Nummern eine zweite Kritik zu bringen, welche dem Libretto und dem Komponisten mehr Gerechtigkeit widerfahren läßt."

Stettin, 24. März. Heute Morgen mit dem Frühzuge ging, wie die „Ostsee-Ztg." meldet, von hier die Besatzung (circa 30 Mann) des von der Regierung für den diesjährigen regelmäßigen Postdienst zwischen Schweden (Stockholm) und Stettin bestimmten Dampfschiffs „Nagler" nach London, um das Schiff, welches bereits fertig, hieherzubringen. Das Schiff soll nur 6 Fuß kürzer sein, als der „Preuß. Adler", sonst diesem an Eleganz und Bequemlichkeit, so wie zur Beförderung von Gütern nichts nachgeben.

— Der Ministerpräsident und Minister der auswärtigen Angelegenheiten, und die Minister für Handel, Gewerbe und öffentliche Arbeiten, der geistlichen, Unterrichts- und Medizinal-Angelegenheiten und des Innern haben unterm 22. Februar eine Verfügung an die Regierung zu Stettin erlassen, in welcher bestimmt wird, daß die aus den Häfen Tripolis in Syrien, Alexandrien, Damiette und dem Hafen der Insel Candia abgefertigten Schiffe ebenso behandelt werden sollen, als es bei den aus andern Häfen des türkischen Reiches kommenden Schiffen der Fall ist. Sie sollen, da sich in den betreffenden Landestheilen innerhalb der letzten 10 Jahre die Pest nicht gezeigt hat, nicht als „pestartig angesteckt," sondern nur „als der Pest verdächtig" betrachtet werden.

— (Polizei-Bericht vom 23. März.) Entwandt ist: 1) In der Allee von Grünhoff nach Neu-Tornei, in der Nacht vom 21. zum 22sten d. M. eine Ulme, 8 Zoll im Durchmesser, abgesägt und entwandt worden. 2) Von dem Flur eines Gasthofs in der Mönchenstraße, eine kleine, schon gebrauchte Kiste mit neuem Deckel, worin Bonbons im Werthe von 5 Thlr. 25 sgr. Als muthmaßlich entwandt sind in Beschlag genommen: 1 neues Pletteisen mit 2 Bolzen, 1 altes Pletteisen, 2 kupferne Kasserollen, 2 messingerne Leuchter alter Form, 2 Enden von einem Krahntau, 1 Schraubenschlüssel, 1 Axt, 1 Beil, 1 Sparrnagel, 1 Säge, 2 Feilen, 1 Schrankeisen zu einer Brettschneidersäge, 1 hölzerner Griff zu einer Brettschneidersäge und 2 alte Pferdedecken. Diese Sachen liegen im

Sicherheits-Bureau zur Ansicht bereit. — Gefunden ist in der Fischerstraße eine gewirkte Mütze, braun mit Gold und schwarz und einem Troddel auf der Mitte des Bodens. — Verhaftet sind am 22. d. Mts.: wegen Nichtbefolgung der Reiseroute 1 Person, wegen Bettelns 3 Personen, wegen Obdachlosigkeit 1 Person. Zusammen 5 Personen.

STADT-THEATER.

Mittwoch den 23. März: „Der Vampyr" von Marschner.

„Eine neue Oper, schon wieder eine neue!" — so ruft Mancher mit gerechtem Erstaunen, und wenn man in Erwägung zieht, daß in einem Zeitraum von 3 Monaten gegen 4 bis 5 Opern fast ganz neu einstudirt sind, so wird ein Jeder bereit sein, dem Akte des Staunens den der Bewunderung hinzuzufügen. Und diese Anerkennung schuldet ein Jeder, der es ehrlich mit der Kunst meint, nicht allein der strebsamen Direktion, sondern auch den Darstellern, welche in Gemeinschaft durch treuen Fleiß das Ziel zu gewinnen suchen, welches einem Jeden vermöge seiner Individualität erschöpfend oder annähernd zu erreichen möglich ist.

„Der Vampyr" ist für die Stettiner neu, doch fällt seine Entstehungszeit in das vorige Jahrzehnt, und sind bereits mehrere Bühnen, namentlich die Leipziger, mit der Aufführung desselben vorgegangen. Die Schwierigkeiten der Oper liegen einestheils in der großartigen Instrumentation, welche mit einer beispiellosen Sorgsamkeit und Einsicht gearbeitet ist, und anderntheils in dem häufig vorkommenden Recitativ, welches bekanntlich für die meisten deutschen Sänger ein Stein des Anstoßes ist.

Für heute müssen wir uns auf allgemeine Umrisse der Oper, wie auf die Stellung, welche Marschner in der musikalischen Welt einnimmt, beschränken; nach der zweiten Aufführung, die hoffentlich nicht lange auf sich wird warten lassen, wollen wir zur Besprechung der einzelnen Piecen übergehen.

Weber ist der Vater der romantischen Schule, seine Schüler sind Marschner, Spohr, Meyerbeer, von denen Jeder der Vertreter einer eigenen Richtung; die beiden ersteren brachten das heroische Element in die Romantik, der letzte das geschichtliche. Marschner ist ein im höheren Streben erglühender Meister und sein wahrhaft philosophisches Studium unserer musikalischen Zustände hat seine Künstlerproduktion nicht beeinträchtigt, sondern die höhere freiwissenschaftliche Kunstanschauung in ihm zu erzeugen vermogt. Er blieb aber wissenschaftlich auf der Stufe der Reflexion stehen und konnte über dieselbe nicht hinauskommen.

Die drei bedeutendsten Opern Marschners sind: Templer und Jüdin, Vampyr, Hans Heiling; in allen diesen zeigt er sich als der treue und doch selbstständige Nachfolger Webers, und finden wir in denselben trotz ihrer schlechten Texte, woran unsere neueren Opern, mit Ausschluß der Wagnerschen, so sehr laboriren, eine beachtungswerthe Weiterbildung des Romantischen.

Der „Vampyr" im Besonderen ist gelehrt (vielleicht zu gelehrt) geschrieben und wird daher dem gewöhnlichen Ohre nicht sogleich zugänglich sein, so daß einst ein guter Mann sagen konnte: in den Marschnerschen Opern sind keine Melodien. In dieser Hinsicht neigt sich unser Komponist zu Wagner hin, denn dieser wie jener sind Feind der tanzrhythmischen Bewegungen, welche unseren musikalischen Zuständen so viel Unheil gebracht haben. Das harmonische Gewebe des „Vampyr" ist fest, kompakt; die Melodien haben ein vorspringendes Relief und bilden die Gedanken in dem ganzen Tongewebe; die Instrumental-Vertheilung ist äußerst geschickt geordnet und die malerischen Effekte, zu denen sich der Komponist nur selten herabläßt, sind nur durch wenige Instrumente angedeutet und mit gutem Geschmack angewandt. Ihre Ausführung erheischt eine außerordentliche Präcision, ein delikates Verständniß der Nüancen, sowie ein tüchtiges und gelehriges Orchester, welches die mindeste Bewegung des Taktstockes des Leiters beschleunigt oder zurückhält, schwächt oder stärkt, indem die Begeisterung stets über der Masse der Töne schwebt, wie der Hauch der Luft über großen Gewässern, deren Oberfläche er bald durch ein unbemerkbares Schauern kaum kräuselt, bald der Wogen Wuth erhebt, welche aus tausend Schlünden ihrer aufgeregten Wogenberge brüllen. Die Instrumentation muß bei ihm die Seele, die Leidenschaften uns enthüllen und wiederspiegeln, und das Orchester wird ähnlich wie bei Meyerbeer das Echo, die Hülle, durch welche wir die Schwingungen der Herzen bei allen Darstellern wahrnehmen; wir hören dort den Schrei des Hasses, die Wuth der Rache, der Liebe zartestes Geflüster, der Ueberredung schmeichelhaftes Kosen, und die Wonnetrunkenheit der Anbetung.

Leider ist das Sujet so entsetzlicher und widerlicher Art, daß man die Schönheiten und Feinheiten der Musik leicht dabei übersehen kann; das Ganze ist eine Hyperpotenz eines Don Juan, der doch wenigstens noch menschlich mit seinen Geliebten verfährt, während Lord Ruthwen nach dem Blute derselben lüstern ist und dabei außerdem noch die Unverschämtheit hat, die Natur als Urheberin dieses Unheils anzuklagen. In jedem Akte fällt ein Opfer, und nur Malvina wird gerettet. Am ansprechendsten ist der dritte Akt, der am passendsten mit der Erzählung des Georg Diddin schließen würde, während jetzt der gewaltige Eindruck der ganzen Situation durch den Chor: „Freuden und Leiden im menschlichen Leben" entsetzlich geschwächt wird.

Die Rolle des unmenschlichen „Vampyr" war in den Händen des menschlichen Herrn André, der nach unserer Ansicht zunächst im Anzuge zu unfreundlich aussah und so wohl auf wenig Succeß bei den schottischen Damen rechnen dürfte. An das Spiel machte die Rolle die bedeutendsten Anforderungen, denen der Darsteller nur zum Theil genügen konnte, da ihm innere Wärme und Leidenschaft fehlt, die er durch unnöthige Bewegungen zu ersetzen sucht. Außerdem wird der Sänger recht auf die Stellungen seiner Beine zu achten haben, die nicht selten eine gerade unschöne Haltung annehmen. Mehr hat uns der Gesang befriedigt, der an manchen Stellen freilich noch Sicherheit vermissen ließ; bei der schönen Arie des ersten Alts mußte Herr A. in die Worte: „Ha, welche Luft aus schönen Augen ..." mehr Gesang und Wohllaut legen, da sonst das lyrische Element der schönen Nummer nicht zur Geltung kömmt. In der großen Erzählung zu Aubry war Herr A. glücklich und wurde nach derselben mit Recht gerufen. Im Ganzen hat der Sänger, welcher seit einiger Zeit auch in der Aussprache gewinnt, unsere Erwartungen übertroffen und verdient unsere vollste Anerkennung.

Herr Hoffmann, dessen Stimme manche gerechte Besorgnisse erweckt, war, wie immer, ein edler Darsteller und verlieh seiner Rolle die nöthige Würde; die Arie: „Wie ein schöner Frühlingsmorgen" liegt ihm bequem und wurde sehr zart vorgetragen, während andere Sachen durch das unzureichende Stimm-Material verloren gingen.

Die übrigen Herrenrollen waren gut besetzt; Herr Hesse war wie immer brav, wenn er es mit der Flasche zu thun hat, und Herr Braun war zum Schlusse des dritten Aktes in seiner Erzählung dramatisch wirksam, so daß er lebhaft applaudirt wurde.

In der Damenwelt hatte Fräul. Steinebach eine unbedeutende Rolle; bedeutender war Fräul. Armbrecht, welche ganz allerliebst spielte und einfach sang; am bedeutendsten war unsere prima donna, Fräul. Johannsen, welche die Arie des zweiten Akts wahrhaft meisterhaft sang; das Spiel gewinnt an Freiheit und Sicherheit.

Das Orchester war im Ganzen in guter Ordnung, und wurde die Ouverture lebhaft applaudirt.

***

Vermischtes.

Berlin, 23. März. Wiederum ist in der verflossenen Nacht ein heimlicher Mord in einem belebten Theile der Stadt verübt worden, und dies Mal scheint leider die Entdeckung der Mörder größeren Schwierigkeiten zu unterliegen, denn bereits setzen polizeiliche Anschläge an den Straßenecken eine Belohnung von 200 Thlrn. darauf. In dem Erdgeschoß des Hauses Kronenstraße No. 16, das zweite Haus von der Friedrichsstraße, wohnte der unverheirathete Klempnermeister Bontour aus Sommerfeld bei Crossen. Die vordere Lokalität bildet der Laden und ein Wohnzimmer, von welchem die Küche zur Werkstätte führt. Der Mann schlief in diesem Geschoß allein. Als heute Morgen sein Lehrbursche, der in der Dach-Etage schläft, wie gewöhnlich herunterkam, fand er die Küchenthür von innen durch ein vorgestelltes Möbel versperrt und, als er dieses bei Seite gedrückt, seinen Herrn ermordet auf dem Boden liegend, in Blut schwimmend. Der Mord war durch mehrere Stiche in den Kopf und schwere zerschmetternde Schläge, wahrscheinlich von einem Hammer, erfolgt. Dem Anscheine nach scheint der Erschlagene sich stark zur Wehr gesetzt zu haben. Der Thäter oder die Thäter scheinen durch den Hof in die Wohnung gedrungen zu sein und sich nach dem Morde durch das Fenster des Wohnzimmers nach der Straße wieder entfernt zu haben, da an dem Kreuze desselben deutlich noch Blutspuren von dem Griff der Hände oder den anstreifenden blutbefleckten Kleidern zu sehen sind. Solche Blutspuren hat man von der Wohnung aus auf dem während der Nacht gefallenen Schnee bis gegen die Markgrafenstraße hin verfolgt, das Thauwetter hat aber den weitern Fortlauf verwischt. Der Ermordete, circa 35 Jahre alt, war ein kleiner, nicht eben starker Mann und wollte sich in Kurzem mit einem hier dienenden Mädchen verheirathen. Bis jetzt soll man ermittelt haben, daß 15 Thlr. Kassenscheine fehlen. — Das Haus ist bis zur Feststellung durch die Gerichte mit Constablerposten versehen, während das Publikum sich seit dem Morgen zahlreich vor demselben versammelt. Die Polizei hat die umfassendsten Anstalten getroffen, um den Mörder zu entdecken.

Die Sardellen-Spekulation.

(Auszug a. d. Stettiner Börsenblatt.)

Die Sardellen-Spekulation ist von jeher eine Lieblings-Lotterie kleiner und großer Spekulanten gewesen, und wirklich eignet sich fast kein Artikel so sehr dazu ein kleines Kapital mit Nutzen anzulegen, wie Sardellen zu manchen Zeiten. Schädlich ist die Sache nicht, denn dem Publikum wird dadurch kein nothwendiges Lebensbedürfniß vertheuert, und so lange man noch keine Sardellen kauft und verkauft, die erst gefangen werden sollen, so lange ist die Spekulation darin, mäßig betrieben, auch nicht halsbrechend.

Wir gehen einer Periode entgegen, wo der kleine Fisch wieder einmal eine große Rolle spielen kann. Einen Anlauf hat er seit Februar schon zweimal genommen, das erste Mal aber, wie es scheint, „zu früh". Ob er dies Mal glücklicher sein wird, ist ein Räthsel, dessen vollkommene Lösung der Zeit des Fanges (von Ende April bis Anfangs Juni) vorbehalten ist. Wir können nur einige Winke darüber geben und überlassen dem Nachdenken des Lesers die folgenden Zeilen, deren Zweck es gleichzeitig ist, auch den Laien in die Geheimnisse der Sardellen-Spekulation einzuführen. Wir beginnen mit der

Uebersicht des Sardellenfanges seit 1811 und Preislauf dieses Artikels seit 1832.

Fang.				Preis.		
1811	klein	1832	ziemlich klein	25	a	35 fl.
1812	größer	1833	nicht groß	25	a	40
1813	klein	1834	klein	22	a	25
1814	nichts	1835	unbedeutend	10	a	12
1815	do.	1836	klein	10	a	12
1816	do.	1837	nichts	20	a	30
1817	do.	1838	do.	30	a	40
1818	do.	1839	do.	40	a	50
1819	ziemlich gut	1840	do.	40	a	60
1820	do.	1841	do.	90	a	110
1821	fast nichts	1842	klein	60	a	80
1822	do.	1843	bedeutend	18	a	30
1823	bedeutend	1844	klein	18	a	30
1824	mäßig	1845	nichts	30	a	50
1825	do.	1846	do.	40	a	60
1826	do.	1847	bedeutend	15	a	25
1827	groß	1848	$^2/_3$ v. 47er	$8\frac{1}{2}$	a	12
1828	klein	1849	$^1/_3$ v. 47er	9	a	18
1829	do.	1850	do.	14	a	$16\frac{1}{2}$
1830	nichts	1851	bedeutend	9	a	$9\frac{1}{2}$
1831	do.	1852	fast nichts	12	a	14
		1853	?	17	a	?

Man sieht aus obiger Zusammenstellung, daß die guten Jahre 1823, 1827, 1843, 1847 und 1851 sehr selten und in Zwischenräumen eingetreten sind; dagegen hat ein mißglückter Fang nie vereinzelt dagestanden, sondern es haben immer mehre, und zwar zwei oder fünf Jahre auf einander gefolgt, nämlich 1821, 22, 1830, 31, 1845, 46, und 1814 bis 1818, sowie 1837 bis 1841.

Mag ein solches Zusammenstellen immehin Zufall sein, so bleibt doch jene Periodicität eine durch Erfahrung begründete Thatsache, die noch auffälliger hervortritt, wenn wir die Jahre von 1811 und von 1834 ab mit einander vergleichen, wobei nur der Fang von 1843 als gewissermaßen eingeschoben erscheint, während im Uebrigen die guten, mittelmäßigen und schlechten Jahre in derselben Reihenfolge wieder auftreten.

Um nicht mißverstanden zu werden, bemerken wir ausdrücklich, daß wir jenes Zusammentreffen nur als „Curiosum" anführen und auch für weiter nichts halten können. Dennoch basirt sich theilweise darauf die gegenwärtige Sardellen-Spekulation, wenigstens auf die Erfahrung, daß ein schlechter Fang nie vereinzelt dagestanden hat. Man erwartet nämlich in diesem Jahre gar keinen oder doch nur einen sehr geringen Fang und wird in dieser Erwartung allerdings noch bestärkt durch die Analogie der Witterungs-Verhältnisse mit denen des Jahres 1845, wo wir nach einem gelinden Januar im Februar einen anhaltenden und starken Frost (am 15. März 20° Kälte) bekamen.

Es ist ein eigenthümliches Zusammentreffen, daß die großen Jahrgänge auch immer die schönsten und wohlschmeckendsten Sardellen lieferten. So sind jetzt die 47er die besten; aber diese haben nun auch, selbst im gesalzenen Zustande, bald sich überlebt und es bleiben für die nächsten Jahre nur die 51er als Delikateß-Sardellen. Dieser Umstand würde auch die Preise für diesen Jahrgang verhältnißmäßig hoch erhalten, selbst wenn der Fang nicht ganz mißglückte. Hierin liegt auch der Grund, daß man vorzugsweise in 51er Fischen spekulirt und die ältern Jahrgänge ganz vernachlässigt. Das hat nun wieder die sehr günstige Folge billiger Preise und einer anhaltenden, starken Konsumtion, welche auch bald die Vorräthe von 47er, 48er, 49er und 50er bewältigen dürfte, denn die 47er halten sich nicht mehr lange und 1848, 1849 und 1850 ist nicht viel gefangen.

Allerdings ist dabei zu berücksichtigen, daß gegen frühere Jahre die Methode des Fanges sich bedeutend verbessert hat, allein es ist auch nicht zu übersehen, daß der Consumo jetzt viel größer ist, wie früher, und daß man auch mit den besten Netzen keine Sardellen fangen kann, wenn eben keine da sind.

Blicken wir auf den Preislauf seit 1832, so müssen wir den gegenwärtigen Preis von fl. 17 für 1851r Sardellen für sehr billig halten und man wird uns nicht widersprechen, wenn man erwägt, daß bei solchen Preisen in Holland für das Pfd. Sardellen im Einzelnen noch immer hier mit 5 a 6 Sgr. verkauft werden kann, während man sonst zuweilen 20 Sgr., 1 Thlr. und mehr dafür bezahlt hat.

Rechnen wir nun Alles pro und contra zusammen, so gelangen wir zu dem Resultat: Entweder der Fang wird gut (und so ein eingeschobenes Jahr wie 1843 wäre ja doch möglich), so weichen die Preise eine Kleinigkeit, oder 2) der Fang wird mittelmäßig, so bleibt Alles beim Alten, oder endlich 3) der Fang mißglückt und in diesem Fall steht eine ansehnliche Steigerung in Aussicht. Es handelt sich nun darum, was ist das Wahrscheinlichere.

Angekommene und abgegangene Schiffe.

Antwerpen, 22. März. Wilhelm, Schultz, in Ladung n. Stettin.
Wendeline, Mulder, do.
Gebröders, Coerkamp, do. Pillau.
Bordeaux, 16. März. Julie, —, nach Stettin.
Carl, Budig, nach Newyork.
Matador, Zechin, nach Antwerpen.
Christiansand, bis 4. März. Achilles, Klein, von Dublin.
11. Martin Friedrich, Kraft, von London.
Cuxhaven, 21. März. Erndte, Schuldt, von Triest.
Deal, 19. März. Passirt: Georg Carl, Ziesmer, von London nach Boston von Amerika.
Dungeneß, 17. März. Mentor, —, von Konstantinopel nach Rotterdam.
Falmouth, 20. März. Asträa, Niemann, nach Amsterdam.
London, Böttcher, nach Limerik.
Gibraltar, 11. März. v. Pommeresche, Wolter, von Newcastle.
Minerva, Bödow, nach Smyrna.
Hartlepool, 19. März. Triton, Peters, nach St. Thomas.
Helvoet, 21. März. Dina Immechina, de Jong, nach Stettin von Cisme.
Liverpool, 19. März. Fanny, Young, klarirt nach Stettin.
Alliance, Jacobi, do.
Gesina Jantina, Alberts, do.
Friedrich, Kreß, klarirt nach Bahia.
Valborg, Ostrup, nach Stettin.
Marseille, 16. März. Heinrich, Treumouth, von Barcelona.
Newcastle, 19. März. Liverpool, Zielstorff, nach Alexandrien.
Lars Risted, Toste, nach Elseneur.
Gocken, Sonderburg, do.
Shields, 19. März. Johann, Lundt (?) von Leith.
Venedig, 11. März. Hellas, Pens, nach Konstantinopel.
Expreß, Darmer, do.
Vlissingen, 12. März. Jazoba Hazewinkel, Boon, nach Stettin.

See- und Strom-Berichte.

Breslau, 22. März. Wasserstand am Oberpegel: 14 Fuß 7 Zoll. Unterpegel 2 Fuß 3 Zoll. Eisstand.

Memel, 22. März. Der Frost, welcher sich am 14. d. M. einstellte, hielt bei einer Stärke von 14—16 Grad bis zum 19. d. M. an, dann änderte sich das Wetter, und seit dem 19. haben wir bei größtentheils bezogenem Himmel in den Nächten nur 4—6 Grad Frost. Die Rhede und das Fahrwasser sind ganz, und das Haff bis oberhalb der Dange vom Eise frei; auch ist das Eis, welches in den letzten Tagen in See zu bemerken war, bei dem seit gestern herrschenden ziemlich frischen Ostwinde so weit von der Küste abgetrieben, daß heute in See nur offenes Wasser zu sehen ist.

Kopenhagen, 17. März. Heute ist von der Zollbude aus kein offenes Wasser zu sehen. Die Kälte betrug in den letzten Tagen Morgens früh 9 — $9\frac{3}{4}$ Grad.

Schiffs-Nachrichten.

London, 22. März. Das fällige Dampfschiff aus Westindien ist eingetroffen.

Memel, 22. März. Das Schiff Baltimore, geführt von Capt. Froese, mit Saat nach Hull bestimmt, ging gestern von hier in See.

Börsen-Berichte.

Stettin, 24. März. Bedeckter Himmel, Thauwetter. O.-Wind.

Weizen, ohne Geschäft, aber fest gehalten, ein kleiner Posten weiß schlesischer 91pfd. schwimmend pr. Connoissement 64 Thlr. bez., für 89-90pfd. gelben pr. Frühjahr 62 Thlr. gef., $61\frac{1}{2}$ Thlr. zu machen.

Roggen, fester, 82pfd. pr. Frühjahr $44\frac{1}{2}$ a $\frac{3}{4}$ Thlr. bez. u. Br., pr. Juni-Juli $44\frac{1}{2}$ Thlr. Gd., pr. Juli-August $44\frac{1}{2}$ Thlr. Br.

Rüböl, matt, pr. März-April $10\frac{5}{12}$ Thlr. bez., pr. März-April $10\frac{5}{12}$ Thlr. Br., pr. April-Mai $10\frac{1}{3}$ Thlr. bez. und Gd., pr. Mai $10\frac{1}{2}$ Thlr. Gd., pr. September-Oktober $10\frac{2}{3}$ Thlr. bez. und Br.

Spiritus, flau, am Landmarkt und loco ohne Faß $17\frac{3}{8}$ % bez., mit Faß $17\frac{1}{2}$ % bez., pr. Frühjahr $17\frac{1}{2}$ bez. u. Gd., pr. Juli-August $16\frac{7}{8}$ — 17 — $16\frac{7}{8}$ % bez., 17 Gd., $16\frac{7}{8}$ % Br.

Zink, pr. Frühjahr $6\frac{1}{3}$ Thlr. Br., $6\frac{5}{12}$ Thlr. bez. und Gd.

Berlin, 24. März. Roggen, pr. Frühjahr 45 - $45\frac{1}{2}$ Thlr. bez.

Rüböl, loco $10\frac{5}{12}$ Thlr. Br., pr. April-Mai $10\frac{3}{8}$ Thlr. Br., $\frac{1}{4}$ Thlr. Gd., pr. Sept.-Oktober $10\frac{3}{4}$ Thlr. bez.

Spiritus, loco ohne Faß $20\frac{3}{4}$ Thlr. verk., pr. März $20\frac{1}{2}$ Thlr. bez., $20\frac{3}{4}$ Thlr. Br., pr. April-Mai $20\frac{1}{4}$ Thlr. bez., $20\frac{1}{2}$ Thlr. Gd.

Breslau, 23. März. Die Temperatur ist wieder milder geworden, am frühen Morgen 1 Grad unter Null. Der Getreidemarkt war heute nicht besonders lebhaft, obgleich die Zufuhren sehr klein waren, besonders vernachlässigt war Roggen in den mittel Gattungen.

Man zahlte heute für
Weizen, weißen 60 a 70 Sgr., gelben 58 a $67\frac{1}{2}$ Sgr.
Roggen 52 a 59 und 60 Sgr.
Gerste 40 a 44 Sgr., und
Hafer 28 a 31 Sgr.

Von Kleesaamen können gegen 400 Ctr. am Markte gewesen sein, die zu den stabilen Preisen schlank Käufer fanden, man richtet die Aufmerksamkeit auf rothen, wofür man $10\frac{3}{4}$ a $12\frac{1}{3}$ auch $12\frac{1}{2}$ Thlr. bewilligte, weißer findet mehr in den feinen Gattungen Nehmer und bewilligte man heute nach Qualität 9 a 13 Thlr., exquisite Sorten $\frac{1}{4}$ a $\frac{1}{2}$ Thlr. mehr.

Spiritus matt und Loco-Waare a 9 Thlr. zu haben, $8\frac{5}{6}$ Thlr. dürfte nur Geld sein, pr. April wurde noch gestern a $9\frac{1}{12}$ Thlr. verk.

Rüböl unverändert.

Zink ohne Handel.

Amsterdam, 21. März. Weizen ging zu Preisen von fl. 235 a fl. 322 nach Gewicht und Qualität an die Konsumtion ab.

Roggen, stille, 123pfd. Taganrog fl. 188.

Rapps, disponibel unverändert, Lieferung $\frac{1}{2}$ billiger, 9 Faß disp. $57\frac{1}{2}$ L., pr. April 57 L., pr. Mai 58 L., September $58\frac{1}{2}$ L., pr. Oktober 59 L.

Leinsamen unverändert, 107.8pfd. egypt. fl. 300.

Rüböl disponibel und auf Lieferung etwas flauer; pr. 6 Wochen $34\frac{1}{2}$, effekt $33\frac{1}{2}$, pr. Mai fl. $33\frac{1}{4}$ — 33, pr. Septbr. fl. 34, pr. Okt. fl. $34\frac{1}{4}$ – 34, pr. Nov.-Dezember fl. $34\frac{1}{4}$.

Leinöl, pr. 6 Wochen fl. $30\frac{1}{2}$, effektiv fl. $29\frac{1}{2}$, April fl. $29\frac{1}{2}$.

London, 21. März. Die Zufuhren von Getreide mit Ausnahme von Hafer waren in letzter Woche von ziemlicher Bedeutung. Heute war nur wenig engl. Weizen am Markt, und da sich lebhafterer Begehr zeigte, hielt es nicht schwer völlig frühere Preise zu bedingen. Nach alter fremder Waare war ebenfalls mehr Frage, und es fanden mehrere Umsätze statt zu Preisen, die in voriger Woche nicht zu erreichen waren.

Von engl. Gerste war die Ausfuhr mäßig, aber trotzdem gingen Verkäufe nur langsam von Statten und engl. sowohl als fremde Malz- und Mahlsorten sind etwas niedriger zu notiren.

Mit Hafer blieb es, der kleinen Zufuhr ungeachtet, flau, und Preise waren eine Kleinigkeit billiger.

Bohnen und Erbsen ohne Veränderung. Weiße Erbsen circa 1s billiger.

Es sind jetzt verhältnißmäßig wenige der an der Küste angekommenen Weizenladungen unverkauft, weswegen sich Inhaber heute nicht zum Abgeben drängten, und Preise sind ganz wie in voriger Woche zu notiren, es war sogar zu letzten Forderungen nur sehr wenig käuflich.

Am Freitage ist des Festtags wegen kein Markt.

Notirungen:

Weizen, Danz., Königsbg. extraf. pr. Qr.			56 a 58s
do. do. gering. Qual.			51 a 54s
Rostock, Wismar			51 a 52s
Pomm., uckerm. u. schles.			49 a 51s
Rheinischer u. Belgischer			48 a 52s
Donau, Odessaer 2c.			43 a 44s
Rigaer und Petersburger			41 a 42s
Amerikan. und Kanadischer			52 a 56s
Roggen, nominell			27 a 30s
Gerste, Ostsee-, große	28 a 29s,	kleine	24 a 25s
Hafer, Brau-	19 a 20s,	Futter-	18 a 19s
Bohnen, Pferde-	30 a 31s,	kleine	33 a 36s
Erbsen, weiße Koch-	37 a 39s,	Futter-	33 a 35s
graue do.	30 a 32s.		
Leinsamen, Schlag-			48s a 54s
Rappsamen, pr. Last von 10 Qr.			Lstr. 25 — 27.
Kleesamen, weißer 45s a 68s, rother 44s a 56s pr. Cwt.			
Leinkuchen, Lstr. 7. 10s a Lstr. 9. 10s. pr. Ton.			
Rappkuchen Lstr. 4. a Lstr. 4. 10s pr. Ton.			

London, 23. März. Die Zufuhr von Getreide war mäßig, und in Mehl und Weizen fand ein ziemliches Geschäft statt.

Verantwortlicher Redakteur: Heinrich Valcke in Stettin. Schnellpressendruck und Verlag von A. H. G. Effenbart in Stettin.